

GUTE BERUFSAUSSICHTEN – PERSPEKTIVEN IM HOLZBAU



Ausbildung oder Studium oder beides? Die Entscheidung für den richtigen Beruf und für die Art der Ausbildung ist keine leichte. Schließlich bestimmt sie den weiteren Werdegang und sollte daher gut überlegt sein. Wer sich für eine Tätigkeit in einer nachhaltigen Branche interessiert, ist beim Holzbau gerade richtig. Die Diskussionen um Nachhaltigkeit und Klimaschutz rücken die ressourcenschonende, energieeffiziente und CO₂-einsparende Bauweise zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Gute Aussichten also für BerufseinsteigerInnen. Eine Ausbildung beispielsweise als ZimmerIn bietet zudem diverse Fortbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten, um eine langfristige Berufskarriere mit vielfältigen Perspektiven aufzubauen. Der Beruf des Zimmerers/der Zimmerin kombiniert klassische handwerkliche Tätigkeiten mit Hightech-Wissen und modernster computerbasierter Technik. Mit der zunehmenden Digitalisierung und Vorfertigung im Holzbau wird das Handwerk auch für Frauen immer interessanter. Nach der dreijährigen Zimmererausbildung stehen Fortbildungen zum/zur VorarbeiterIn, WerkpolierIn, geprüften PolierIn oder ZimmermeisterIn zur Auswahl. Weiterführend stehen Fortbildungen zum/zur RestauratorIn im Zimmererhandwerk, GebäudeenergieberaterIn oder BetriebswirtIn zur Auswahl. Auch ein Ingenieur- oder Architekturstudium kann eine sinnvolle Ergänzung sein.

Interesse geweckt? Hier gibt es weitere Informationen zur Aus- und Fortbildung im Zimmererhandwerk: www.holzbau-deutschland.de/holzbau_deutschland/handlungsfelder/berufsbildung/

KONTAKT

Holzbau Deutschland – Bund Deutscher Zimmermeister

Sibylle Zeuch, M.A. (Marketing / Kommunikation)
Kronenstraße 55-58 | 10117 Berlin
Tel.: 030 20314-525 | info@holzbau-deutschland.de
www.holzbau-deutschland.de

Zwei mögliche Karrierewege im Holzbau zeigen die beiden nachstehenden Beispiele von **Katharina Rößner**, die nach Lehre und Studium die Leitung des Familienbetriebs übernommen hat, und von Zimmerin **Katja Mareike Wiesenmüller**, die aktuell den Weg zur Meisterin eingeschlagen hat.

VON DER LEHRE ÜBERS STUDIUM IN DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG



Foto: © privat

Katharina Rößner (45) absolvierte nach ihrem Abitur zunächst eine Lehre zur Bautechnikerin. Es folgte ein Diplompädagogikstudium im Bereich Erwachsenenbildung und berufliche Fortbildung. Schließlich aber entschied sie sich doch noch für ein Architekturstudium. „Geometrie war für mich schon immer logisch und nachvollziehbar und die Ergebnisorientierung beim Bauen eindeutiger“, erläutert sie ihre Rückkehr zum konstruktiven Studium.

Im Jahr 2008 übernahm sie Verantwortung im Familienbetrieb. Seit mittlerweile 13 Jahren leitet die Diplom-Ingenieurin und zweifache Mutter gemeinsam mit ihrem Vater das Unternehmen Rößner Holzbau in Dettelbach-Euerfeld bei Würzburg, das nun schon in der 5. Generation existiert.

Frau Rößner, welche Fähigkeiten bilden, Ihrer Meinung nach, gute Grundlagen für eine Karriere im Holzbau?

Katharina Rößner: *Wichtig ist eine gute Auffassungsgabe und auch die Fähigkeit, um die Ecke zu denken. Beim Bauen ist es unverzichtbar, auch für andere Gewerke mitzudenken, damit am Ende ein einheitliches Ganzes entsteht. Aber auch starke Nerven, Toleranz und Durchsetzungsfähigkeit sind unerlässlich, um*

sich – gerade auch als Frau – im Baugewerbe zu behaupten.

Was macht die Arbeit im Holzbau für Sie so interessant?

Katharina Rößner: Holz ist ein überragender Baustoff. Er riecht gut, er fühlt sich gut an und jeder Baum hat eine Geschichte. Mit diesem natürlichen und nachwachsenden Baustoff zu arbeiten, ist etwas ganz Besonderes. Spannend ist die Arbeit auch, weil jedes Bauvorhaben eine neue Herausforderung darstellt, da wir es vom Papier auf die grüne Wiese bringen müssen. Am Ende freut man sich, wenn sich die Kunden in ihren eigenen Wänden wohlfühlen. Das Ergebnis ist sichtbar, fühlbar und bewohnbar! Angenehm ist zudem, dass den Holzbau vor allem mittelständische Betriebe prägen und so eine familiäre Arbeitsatmosphäre vorherrscht.

Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung des Holzbau und die Chancen für junge Berufseinsteiger?

Katharina Rößner: Es wird immer öfter in Holz gebaut und der Holzhausanteil steigt auch bei öffentlichen Gebäuden. Schon jedes fünfte neue Haus ist ein Holzhaus und es können noch deutlich mehr werden. Schließlich liegen die Vorteile des nachhaltigen, nachwachsenden und CO₂-bindenden Baustoffs auf der Hand. Es hat sich zudem gezeigt, dass der Holzbau, wie aktuell in Zeiten der Corona-Pandemie, auch relativ krisensicher ist. Gute Zimmerleute werden immer gesucht. Das Handwerk hat, wie es so schön heißt, einen goldenen Boden. Da Zimmerleute in der Regel für andere Gewerke mitdenken, sind die Anforderungen im Holzbau sehr breit gefächert.

Wir arbeiten sicher, sind viel draußen und haben es mit einem tollen Werkstoff zu tun. Wir kommen an die unbekanntesten Stellen, auf die höchsten Dächer mit den besten Rundumblick und nehmen unsere Umwelt immer neu wahr. Ich will aber nicht verhehlen, dass die Doppelbelastung, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, auch im Holzbau eine Herausforderung darstellt. Die Vereinbarkeit von Bauberufen mit Familie bedarf viel Organisationsgeschick und Aufwand. Das gilt es zu bedenken.

ABER: Nichts macht (mich) glücklicher, als der flüssige Bauablauf bei der Entstehung eines Holzhauses.

EINE ZIMMERIN AUF DEM WEG ZUR MEISTERIN



Foto: © Holzbau Deutschland /Laube

Im Gegensatz zu Katharina Rößner hat Katja Mareike Wiesenmüller sich bewusst für eine handwerkliche Ausbildung entschieden. Ihre Gesellenzeit als Zimmerin liegt bereits hinter ihr. Im Blick hat sie jetzt den Meistertitel.

„Wir können die gleiche Leistung bringen wie Männer!“

Katja Mareike Wiesenmüller ist 22 Jahre jung und hat ihre Ausbildung zur Zimmerin beim Holzbaubetrieb Warnke Holzbau in Oyten bereits erfolgreich abgeschlossen. Ihre Fähigkeiten als Zimmerin hat sie gleich mehrfach unter Beweis gestellt. Bei drei Berufswettbewerben war sie dabei und hat im Jahr 2019 sowohl den 1. Platz beim Kammerwettbewerb Braunschweig-Lüneburg-Stade, den 1. Platz beim Landeswettbewerb Niedersachsen als auch den 3. Platz bei der Deutschen Meisterschaft errungen. Seit 2020 gehört sie als erste Frau zum Team der Zimmerer-Nationalmannschaft.

Katja, vor fünf Jahren hast Du Dich für eine Ausbildung zur Zimmerin entschieden. Was hat Dich am Beruf der Zimmerleute gereizt?

Katja M. Wiesenmüller: Bei einem Test vor meinem Abitur stellte sich heraus, dass der Beruf Bootsbauerin zu mir passen würde. Aber auf diesem Gebiet habe ich keinen Ausbildungsplatz bekommen. Ich habe dann zwischen Zimmerin und Tischlerin geschwankt – das Handwerk liegt bei mir in der Familie, schon mein Opa war Tischler und mein Vater ist selbstständiger Elektriker.

Meine Entscheidung ist gefallen, als ich beim Hausbau meiner Eltern mitgeholfen habe: Beim Dachausbau habe ich meinen heutigen Chef kennengelernt.



© Holzbau Deutschland /Laube

Das Arbeiten mit Holz und dass man sieht, was man schafft und was möglich ist, haben mich überzeugt. Ursprünglich hatte ich auch überlegt Bauingenieurwesen oder Architektur zu studieren, aber an der Uni hätte mir einfach der Praxisbezug gefehlt.

Frauen sind im Zimmererhandwerk noch immer recht selten. Wie ist das für Dich als Zimmerin?

Katja M. Wiesenmüller: Für mich ist es ganz normal als Frau im Zimmererhandwerk zu arbeiten – da kommt es nicht aufs Geschlecht an. Wir können die gleiche Leistung bringen wie Männer! Schließlich musste ich mich während verschiedener Wettbewerbe genauso wie meine männlichen Kollegen durchsetzen.

Du hast Dich in mehreren Wettbewerben behauptet und hast Dich für die Zimmerer-Nationalmannschaft qualifiziert. Dein nächstes Ziel

ist es Meisterin zu werden. Was erhoffst Du dir davon?

Katja M. Wiesenmüller: Als Teammitglied der Nationalmannschaft, kann ich viele Erfahrungen sammeln. So bauen wir z. B. Dachmodule, die sehr tückische Stellen haben. Das bringt mich sehr viel weiter und hilft mir auf meinem Weg zur Meisterin. Und unsere Trainer haben echt was drauf. Vor ihnen habe ich großen Respekt! Wenn ich die Meisterprüfung schaffe, habe ich danach sowohl die Möglichkeit erst einmal als Meisterin angestellt zu sein, um Erfahrungen zu sammeln, oder einen eigenen Betrieb zu führen und auch mein Wissen weiterzugeben, in dem ich z. B. ZimmerInnen ausbilde. Zusätzlich ziehe ich in Betracht, bevor ich mich auf etwas festlege, an einer Weiterbildung teilzunehmen. Direkt im Anschluss des Zimmermeisters kann ich z. B. den Dachdeckermeister oder den Gebäudeenergieberater machen. Da gibt es einige Möglichkeiten, die ich sehr interessant finde.